

DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * N^o 77 * BERLIN, DEN 26. SEPTEMBER 1925

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Aus der baukünstlerischen Tätigkeit des Architekten Fritz Voggenberger †, Frankfurt a. M.

Von Direktor Dr. Walter Schürmeyer, Frankfurt a. M. (Hierzu eine Bildbeilage.)



In unserem Zeitalter der Geschwindigkeitsrekorde, hat auch der Wechsel der künstlerischen Probleme ein Tempo erreicht, in dem jeder vergangene Tag zur Vergangenheit wird und sich der Blick unruhig und überhastet einer ungeklärten Zukunft zuwendet. Es vergeht kein Jahr, kein Monat und beinahe kein

Tag, der nicht neue technische Errungenschaften und neue wirtschaftliche Situationen hervorbringt. Und die Baukunst, die in gesunder Entwicklung mit Wirtschaft und Technik im engsten Verbande lebt, muß dieser Entwicklung Schritt halten. Sie muß den stets neuen Anforderungen der Zweckgestaltung gerecht werden, und da sich die äußere Form organisch aus den praktischen Anforderungen entwickelt, so hat auch die stilistische Entwicklung der Architektur im letzten Jahrzehnt ununterbrochen ihr Gesicht gewechselt.

Bauformen, die kaum erst Gegenwart zu sein schienen, liegen bereits nach wenigen Jahren wie eine historische Tatsache hinter uns. Und doch kann nur ein oberflächliches Urteil diesen raschen Wechsel der baukünstlerischen Gestaltung und das ständig lebendige Bedürfnis nach neuen formalen Gestaltungen als Modelaunen und Originalitätssucht Einzelner ablehnen.

Gewiß werden die lebendigen und jungen Kräfte in der Architektenschaft mit offenen Augen und Ohren die jüngsten wirtschaftlichen Probleme in sich aufzunehmen trachten und die Pflicht und das Bedürfnis empfinden, ihnen ein passendes architektonisches Gewand zu geben. Aber dieser Wille zeugt nur von einem gesunden Verhältnis zwischen den materiellen und geistigen Kräften. Und selbst die stärksten Entgleisungen, die auf das Konto des Mangels an Zeit zur Ausreifung neuer Lösungen zu setzen sind, werden späteren Generationen niemals die Berechtigung zu jenem verächtlichen Lächeln geben können, mit der wir auf die Zeit geistiger Armut zurückblicken, in der man die Errungenschaften moderner Technik mit den Theatergewändern historischer Stile maskierte.

Gerade die Arbeiten von Fritz Voggenberger, des vor einem Jahre aus hoffnungsvollem Schaffen durch einen frühen Tod dahingerafftten Baukünstlers führen zu Betrachtungen über die rapide Entwicklung der baukünstlerischen Ideen und Formen in unseren Tagen. Kaum ist es ein Jahr her, daß Voggenbergers künstlerisches Schaffen abbrach, und schon hat man das Gefühl, als müsse man zu seinen Arbeiten einen historischen Standpunkt einnehmen. Das mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen; verwunderlich besonders für Diejenigen, die Fritz Voggenberger persönlich nahegestanden haben, und Jene, die seine künstlerische Pläne verfolgten.



Abb. 1. Geschäftshaus Fritz Vogel & Co. in der Nähe des Hauptbahnhofes zu Frankfurt a. M.

eine Verzierungsart, die in der frühen Zeit nicht nur aus stilistischen Gründen angewandt wurde, sondern auch aus technischen, um die farbige Glasur gut aneinander zu halten und ein Zusammenfließen zu verhindern.

Im 17. Jahrh. wird diese Dekorationsart noch beibehalten, doch kommt die von Italien her eindringende Majolikatechnik immer mehr zum Durchbruch. In Art der italienischen Majoliken werden nun die Fliesen mit weißer Zinnglasur überzogen und hauptsächlich in gelben, blauen und violetten Farben, seltener grünen oder rotbraunen bemalt. Auch der Formenschatz der italienischen Renaissance wird aufgenommen und zwar werden mit Vorliebe Putten, Früchtegehänge, Masken und Motive im Frührenaissancestil mit Ranken und dergl. auch aus der Antike entlehnte Motive wie Akanthusblätter, Perlstableisten und dergl. ausgeführt. Die Bemalung zeigt eine außerordentlich flotte und sichere Hand und daher atmen alle diese nun zu ganzen Bildern vereinigten Fliesen eine ungemein große Pracht und Lebendigkeit.

Je mehr wir uns der Kunst der 2. Hälfte des 17. Jahrh. zuwenden, um so häufiger treten bereits Kartuschen und Rollwerkornamente auf, die besonders bei Fliesen eine beliebte Anwendung finden. Eigelb und Blau sind stets die Hauptfarbe. Im Barock wird die Vereinigung der Fliesen zu Bildern fortgesetzt und nicht selten werden Supraporten, Mittelstücke usw. in geschwungener Umrißlinie gefertigt. Die Umrahmung selbst ist meist mit Voluten und Muschelornamenten meist Blau in Blaumalerei ausgeführt. Nicht selten wird die bisher übliche Größe der quadratischen Fliesen (etwa 12 cm) bis ins Riesenhafte gesteigert, so daß fast von Fayenceplatten gesprochen werden kann. Hin und wieder ist der Grund nicht weiß, sondern blau oder gelb, wobei die reine Glasur ausgespart bleibt und somit die Motive weiß auf gelb oder blau erscheinen. Man bringt nun mit Vorliebe Masken oder Ranken oder Kartuschen mit einer schwarzblauen Vorzeichnung, die dann mit Gelb oder Stahl- oder Kobaltblau ausgemalt werden. Wenn auch ästhetisch nicht ganz befriedigende, aber doch interessante Erscheinungen sind jene gemalten Fliesen mit perspektivischer Zeichnung in rhombischen, pyramidenartigen oder kegelförmigen Ornamenten, die durch entsprechende Schraffierung erhaben oder gebuckelt wirken. Während die Hauptfarbe in der Renaissance und im 17. Jahrh. noch kupfergrün, stahlblau, ockergelb, weiß, gelbbraun, weniger dunkelviolet und weiß sind, so ist nun die Blaumalerei im Verein mit schwarzbrauner Malerei auf weißem Grunde immer mehr in den Vordergrund getreten. Grün ist völlig ausgeschaltet und Gelb und Violett sind hin und wieder zu finden. In der Rokokozeit und auch schon im Barock beginnt man, die Dekoration in chinesischem Mingporzellan nachzuahmen, und mit Vorliebe werden selbst ostasiatische Blumen oder Landschaften, Chinoiserien wie auch Figuren in chine-

sischem Stil übernommen, die in flotter, schmissiger Blaumalerei ausgeführt werden.

Es ist die Frage auch noch nicht genau entschieden, ob die portugiesischen Fayencen, die zweifellos von Ostasien beeinflusst worden sind, direkt oder erst unter Vermittlung von Delfter (holländischen) Töpfereien gearbeitet haben. Manche kleinen portugiesischen Fliesen mit ihren eingestreuten Blumen oder Landschaften wie auch Figuren erinnern direkt an jene Delfter Charakterarbeiten und sind auch als Nachahmung aufzufassen. In den Zimmern wurden die Wände etwa in Reichhöhe mit Fliesenplättchen belegt und der Abschluß mit einer gleichfalls aus Fayence bestehenden Leiste gebildet. Hier wurden Ranken oder Akanthusblätter sowie verschlungenes Blattwerk aufgemalt und nicht selten sind die Ornamente weiß auf blauem Grunde stehen gelassen. Zuweilen werden Rosetten tiefblau mit Blau abgestuft, wobei eine recht malerische an Aquarellmalerei erinnernde Wirkung erzielt wird. Nicht selten werden für die Fliesenmalerei Stoffe oder Teppichmuster (gestickt) entlehnt. Nun werden auf die rechteckigen Fliesenbilder, deren Rand gezackt oder geschweift ist, häufig als Umrahmung perspektivisch gemaltes Architekturwerk im Verein mit Rocailles angebracht und in der Mitte Darstellungen aus der biblischen Geschichte, Meisterbilder kopiert (vor allem aus dem Leben Jesu, Kreuzigungsbilder und Heiligenbilder, aber auch weltliche Darstellungen und Genreszenen), wobei meist Meisterwerke spanischer und portugiesischer Meister wie Murillo, Zurbaran verwendet werden, aber auch Meister der flämischen und französischen Schule.

Die kobaltblaue Farbe hat meist eine Tönung, ein Stich ins Hellblau und wird meist von dem tiefen Dunkelkobaltblau als Skizzierung angewandt. Die erste Farbe bildet bei einem breiten Anstrich oft kleine Blasenbildungen. Die Pinselührung ist bei Figuren frisch und flott hingesezt, wie es ja auch die Technik in Scharffeuermalerei bei Zinnglasur erfordert. Bei Ornamenten, vor allem aber stilisierten Blumen und Bandmustern ist sie ängstlich. Das rührt aller Wahrscheinlichkeit daher, daß die weniger wichtigen Motive auf den Fliesen von Lehrlingshand gefertigt wurden. Interessant ist, daß die Scherbenstärke der portugiesischen Fliesen fast 3 mal so dick ist, als die Delftfliesen des 18. Jahrh.

Aber nicht nur für Innenräume wurden die Fliesen gefertigt, sondern man verkleidete in Portugal sogar die Außenfassaden der Häuser mit Keramik. Allerdings sind die Motive hier einfacher, strenger und stets von geometrischer Art. Die ehemals in so hoher Blüte stehende nationale Fliesenkeramik lebt noch heute in mehreren Fabriken des Landes weiter, und wie die letzte Ausstellung in Lissabon von Fayencen und Azulejos zeigt, wird recht Beachtenswertes geleistet, so daß mit einem neuen Aufstieg in diesem Gewerbegebiet zu rechnen ist. —

Vermischtes.

Steinzeichnungen aus Italien. Vom Reg. u. Brt. Alex Baerwald, Berlin, z. Zt. Haifa in Syrien (hierzu die Abb. S. 603). Aus einem Sammelheft des genannten Verfassers, enthaltend eigene Steinzeichnungen nach in Italien gefertigten Skizzen, haben wir Jhrg. 1924, Bildbeilage zu Nr. 76 und in Nr. 60 d. J. bereits einige Beispiele aus Florenz gebracht. Die hier auf S. 603 beigegebene Abbildung zeigt ein Beispiel aus dem turmreichen Bergstädtchen San Gimignano in der Provinz Siena, das durch seine malerische Gesamterscheinung, durch sein altes Kastell, den Dom, die Kirche San Agostino mit wundervollen Fresken bekannt ist und von Malern und Architekten viel besucht wird. Auch hier gibt uns wieder der Künstler mit wenigen kräftigen Strichen ein wirkungsvolles Bild. Die verschiedenen Blätter des im Selbstverlage des Künstlers erschienenen, leider viel zu wenig bekannt gewordenen Heftes, können dem jungen Architekten als gutes Anschauungsmaterial für architektonisches Skizzieren dienen. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb für ein Marburger Kunsthhaus? Wie wir der „D. A. Z.“ vom 12. 9. entnehmen, soll zum 400jährigen Jubiläum der Marburger Universität 1927 ein Kunsthhaus errichtet werden, dessen Mittelpunkt die kunstwissenschaftliche Bibliothek werden soll, um die sich das kunsthistorische, archäologische und vorgeschichtliche Institut mit den Arbeitsräumen für Forscher zu gruppieren hätten. Dazu kommen noch Räume für den Verlag des kunsthistorischen Seminars und Sammlungsräume für das Museum des hessischen Geschichtsvereins, das hier ebenfalls untergebracht werden soll. Wie im „Cicerone“

berichtet wird, soll die Ausführung des Baues einem Baubeamten direkt übertragen werden, während von anderer Seite, so auch von der Ortsgruppe Kassel des B. D. A. die Forderung aufgestellt wird, die gesamte deutsche Künstlerschaft, mindestens aber sämtliche Architekten der Provinz Hessen-Nassau zur Lösung dieser großen Aufgabe durch Ausschreibung eines Wettbewerbes heranzuziehen. Wir schließen uns diesem berechtigten Wunsche mit aller Entschiedenheit an. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine ev. Kirche mit Pfarr-, Gemeinde- und Küsterhaus zu Völklingen (Saar) schreibt das Presbyterium der dortigen ev. Kirchengemeinde zum 31. Dezember d. J. unter den im Saargebiet, der Rheinprovinz und in Süddeutschland (südlich des Mains) ansässigen Architekten aus. An Preisen sind ausgesetzt: 1. Preis von 5000, 2. Preis von 3500 und 3. Preis von 2000 Mark, zum Ankauf zweier Entwürfe je 750 Mark. Im Preisgericht Prof. Dr. German Bestelmeyer, München, Prof. Dr. Gruber, Danzig, Arch. Hans Heinlein, Völklingen, Geh. Ober-Baurat Prof. Hofmann, Darmstadt, Prof. Paul Meißner, Darmstadt, Arch. Franz Wagner, Völklingen. Unterlagen vom letzteren, Völklingen, Hohenzollernstr. 6, gegen Einsendung von 5 Mark, die bei Entwurfseinsendung zurückgegeben werden. Die Entwürfe sind an Herrn Pfarrer Jacob, Völklingen, zu senden. —

Inhalt: Die Kirche zu Kallundborg (Dänemark). — Fliesenkeramik in Spanien und Portugal. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * N^o 77 * BERLIN, DEN 26. SEPTEMBER 1925

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.

SCHRIFTLITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Aus der baukünstlerischen Tätigkeit des Architekten Fritz Voggenberger †, Frankfurt a. M.

Von Direktor Dr. Walter Schürmeyer, Frankfurt a. M. (Hierzu eine Bildbeilage.)



In unserem Zeitalter der Geschwindigkeitsrekorde, hat auch der Wechsel der künstlerischen Probleme ein Tempo erreicht, in dem jeder vergangene Tag zur Vergangenheit wird und sich der Blick unruhig und überhastet einer ungeklärten Zukunft zuwendet. Es vergeht kein Jahr, kein Monat und beinahe kein Tag, der nicht neue technische Errungenschaften und neue wirtschaftliche Situationen hervorbringt. Und die Baukunst, die in gesunder Entwicklung mit Wirtschaft und Technik im engsten Verbande lebt, muß dieser Entwicklung Schritt halten. Sie muß den stets neuen Anforderungen der Zweckgestaltung gerecht werden, und da sich die äußere Form organisch aus den praktischen Anforderungen entwickelt, so hat auch die stilistische Entwicklung der Architektur im letzten Jahrzehnt ununterbrochen ihr Gesicht gewechselt.

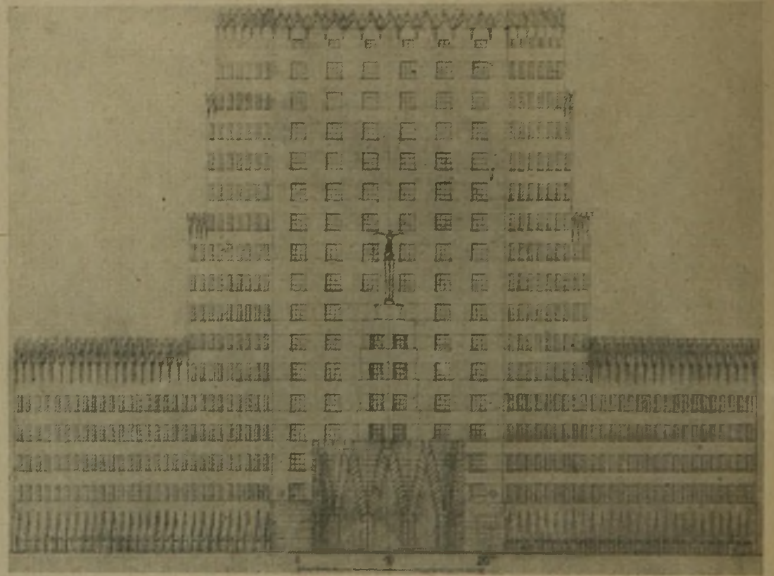
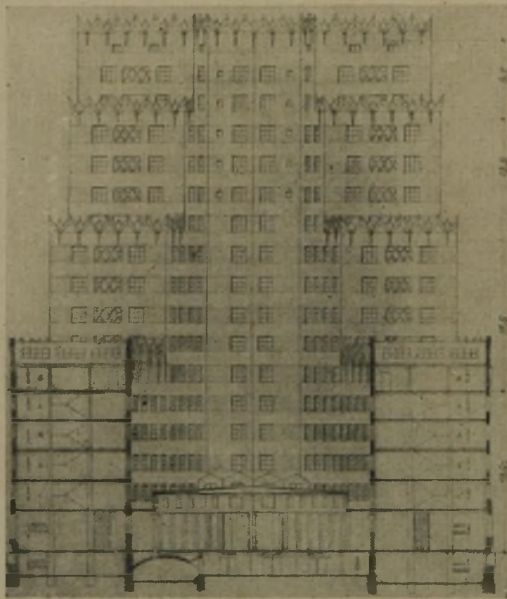
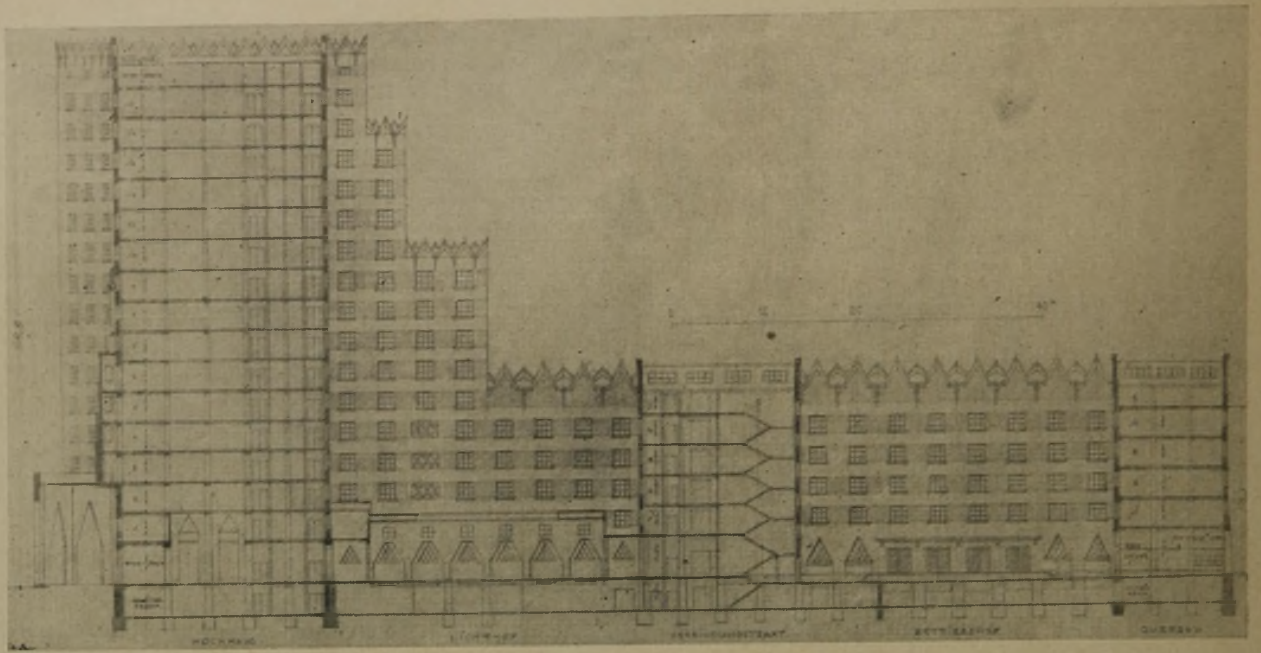
Bauformen, die kaum erst Gegenwart zu sein schienen, liegen bereits nach wenigen Jahren wie eine historische Tatsache hinter uns. Und doch kann nur ein oberflächliches Urteil diesen raschen Wechsel der baukünstlerischen Gestaltung und das ständig lebendige Bedürfnis nach neuen formalen Gestaltungen als Modelaunen und Originalitätssucht Einzelner ablehnen.

Gewiß werden die lebendigen und jungen Kräfte in der Architektenschaft mit offenen Augen und Ohren die jüngsten wirtschaftlichen Probleme in sich aufzunehmen trachten und die Pflicht und das Bedürfnis empfinden, ihnen ein passendes architektonisches Gewand zu geben. Aber dieser Wille zeugt nur von einem gesunden Verhältnis zwischen den materiellen und geistigen Kräften. Und selbst die stärksten Entgleisungen, die auf das Konto des Mangels an Zeit zur Ausreifung neuer Lösungen zu setzen sind, werden späteren Generationen niemals die Berechtigung zu jenem verächtlichen Lächeln geben können, mit dem wir auf die Zeit geistiger Armut zurückblicken, in der man die Errungenschaften moderner Technik mit den Theatergewändern historischer Stile maskierte.

Gerade die Arbeiten von Fritz Voggenberger, des vor einem Jahre aus hoffnungsvollem Schaffen durch einen frühen Tod dahingerafften Baukünstlers führen zu Betrachtungen über die rapide Entwicklung der baukünstlerischen Ideen und Formen in unseren Tagen. Kaum ist es ein Jahr her, daß Voggenbergers künstlerisches Schaffen abbrach, und schon hat man das Gefühl, als müsse man zu seinen Arbeiten einen historischen Standpunkt einnehmen. Das mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen; verwunderlich besonders für Diejenigen, die Fritz Voggenberger persönlich nahegestanden haben, und Jene, die seine künstlerische Pläne verfolgten.



Abb. 1. Geschäftshaus Fritz Vogel & Co. in der Nähe des Hauptbahnhofes zu Frankfurt a. M.



Erklärung zu Abb. 5. Grundriß Erdgeschoß.
 B = Boten; BZ = Briefzentrale; EH = Erste Hilfe;
 F = Friseur; K = Kammer; Kü = Küche; P = Portier;
 PT = Post und Telegraph; R = Räder; S = Sekretariat;
 SS = Sitzungssaal; SZ = Schlafzimmer; Sch = Schalter; V = Verfügbar;
 W = Wartezimmer; WF = Windfang
 WR = Wendeltreube;
 WZ = Wohnzimmer.

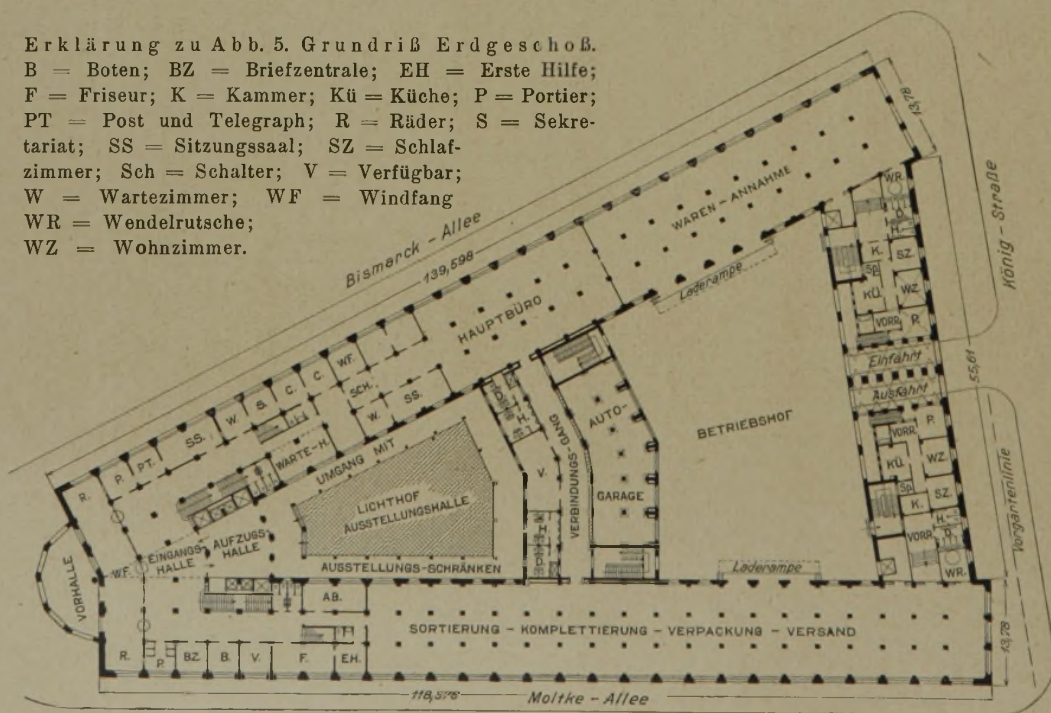


Abb. 2-5.
 Geschäftshaus
 Fritz Vogel & Co.
 in Frankfurt a. M.

Abb. 2-3.
 Längsschnitt,
 Querschnitt und
 Eckansicht
 nach
 dem Entwurf.

Das Turmhaus ist
 nicht ausgeführt.

Architekt:
 Fritz
 Voggenberger †.
 Frankfurt a. M.

Denn für sie war Voggenberger der Typ des kühnen Vorwärtstürmers und der jugendlichen Kraftnatur, dem kein Problem zu kühn und keine Lösung zu gewagt erschien. Er verfügte über eine Hemmungslosigkeit und einen Tatendrang, die ihm oft von älteren Kollegen verdacht wurden. Und doch muten seine Bauten, die vor wenigen Jahren noch das ängst-

jahren verdammt waren, gab auch Voggenberger, wie den meisten seiner Kollegen, nicht die Möglichkeit ihr baukünstlerisches Schaffen völlig und mit allen Konsequenzen auf die gänzlich veränderte wirtschaftliche Lage umzustellen. Belastend kam noch hinzu, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse zu einer Sparsamkeit zwangen, die sich notgedrungen auch auf die

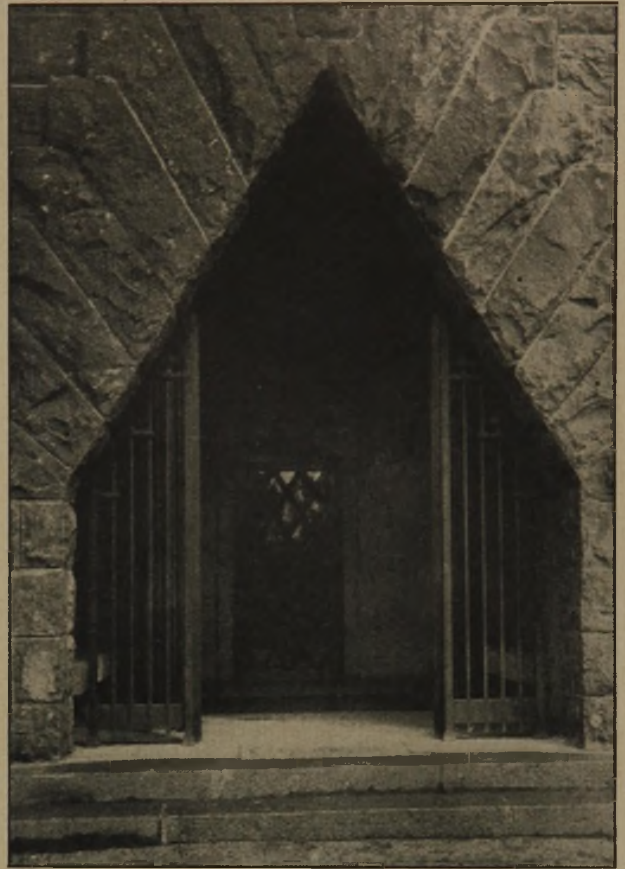


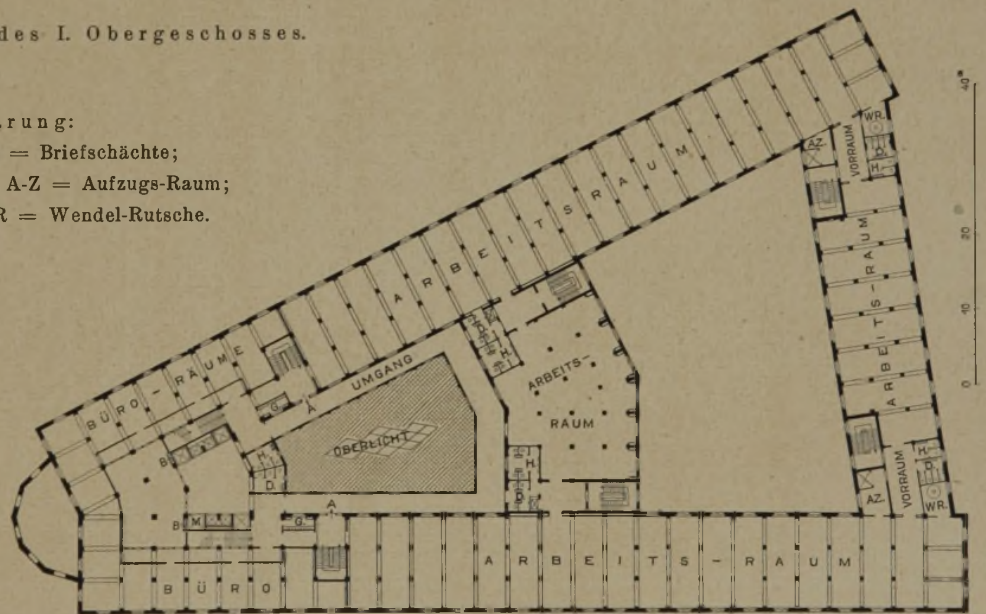
Abb. 6. Blick in die großen Büros.
Abb. 7 (rechts). Haupteingang an der Ecke.

Abb. 6 (unten). Grundriß des I. Obergeschosses.

Erklärung:

- A = Ausgang; B = Briefschächte;
- M = Montageschacht; A-Z = Aufzugs-Raum;
- G = Garderobe; W-R = Wendel-Rutsche.

Geschäftshaus Vogel & Co.
in Frankfurt a. M.
Architekt:
Fritz Voggenberger †.



liche Kopfschütteln vieler verursachten, heute eher als die Ausklänge einer abgeschlossenen stilistischen Entwicklung der Baukunst als wie die Keime und Anfänge zu einem neuen Leben an. Den Arbeiten der jungen holländischen und Wiener Baumeister und der Bauhauskünstler gegenübergestellt, sind sie ihrem tiefsten Wesen nach traditionell gebunden.

Die lange Schaffenspause, zu der unsere Architekten in den Kriegs- und den ersten Nachkriegs-

formale Gestaltung auswirkte. Der Künstler, selbst noch nicht frei und einer unübersehbaren Fülle neuer Kulturelemente gegenübergestellt, war eingengt von materiellen Schwierigkeiten. So ist es verständlich, daß sich die scheinbar revolutionär und neuwirkenden Bauformen bei genauerer Betrachtung vielfach lediglich nur als ein neuer Dekorationsstil darstellen, während das Organische der Architektur, die Raumgestaltung, konventionell und unbeeinflusst von jener

gewaltigen Umwälzung im Leben der europäischen Zivilisation nach dem Kriege geblieben ist.

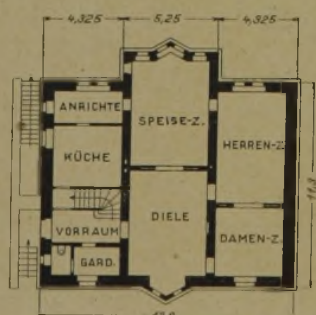
Besonders in Voggenbergers frühen, den ersten nach dem Kriege entstandenen Arbeiten, tritt das Sich-Ausleben der Sehnsucht nach neuen Gestaltungsformen vorwiegend auf dem Gebiete dekorativer Elemente des Baukörpers stark hervor. Hierzu gehören jene Formen, die sich aus den Tendenzen des Expressionismus ergaben und in der Verwendung des Dreiecks, in spitzwinkelig gebrochenen Kanten und auf den Kopf gestellten, abgestumpften Pyramiden ihre vorherr-

Künstlern entstandenen Arbeiten waren Krankenhäuser, also Gebäude bei denen strengste Bindung an die Zweckmäßigkeit gegeben war. Und auch später war die reine Sachlichkeit und klare, wenn auch bisweilen phantasielose Unterwerfung unter den Zweckgedanken immer eine der hervorstechendsten Eigenschaften von Voggenbergers Bauten.

Eine seiner ersten Arbeiten nach dem Kriege war das Kleine Theater in Bad Nauheim (Abb. 15—17, S. 610). Die hier zu lösenden Aufgaben waren vorwiegend innenarchitektonische. Der Saal,



Abb. 9. Haus Kertess, Frankfurt a. M., Eschenbachstraße. Straßenansicht.



Erdgeschoß-Grundrisse.
(1:400).

Abb. 10. Haus Kertess.

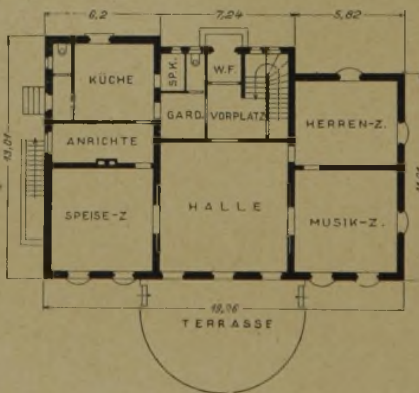


Abb. 11 (Mitte). Haus Pollatscheck.

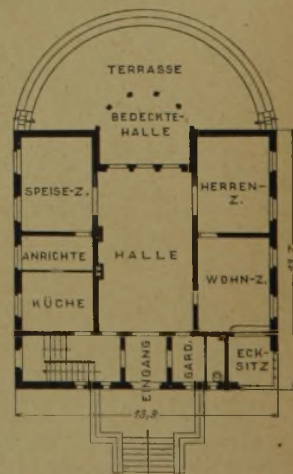


Abb. 12 (rechts). Haus Paderstein.

schenden Grundmotive hatten. Aber diese oftmals mit Anklängen an orientalische Phantastik verwendeten dekorativen Motive dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Baukern, die Grundrißlösung und die Raumgestaltung keineswegs Schritt hielten mit der Kühnheit, die sich in den Fassadenwirkungen ausdrückte. Besonders bei Voggenberger fällt auf, daß eigenwilliger und origineller Außergestaltung nicht selten eine überraschende Nüchternheit und Sachlichkeit im Grundriß gegenüber stand. Voggenberger war ausgegangen von reinen Zweckbauten. Seine ersten in Zusammenarbeit mit andern

der herzustellen war, sollte in der Hauptsache Kinovorführungen, daneben aber auch Kleinkunstdarbietungen dienen. Er war einzubauen in den Binnenhof eines Häuserblockes, zu dem der Zugang durch einen Durchbruch von der Straße her geschaffen werden mußte. Da der Platz für den Saal nur ermietet war und ein auf dem Hofe stehender Baum nicht entfernt werden durfte, war die volle Ausnutzung des Raumes durch einen lang gezogenen rechtwinkligen Saal behindert. Aus dieser Schwierigkeit ergab sich der bogenförmige Abschluß der Rückwand mit den beiden in starken Rundungen vorspringenden Ecken, deren

eine durch den im Wege stehenden Baum erforderlich war. Im übrigen bemühte sich Voggenberger den Bau seinem provisorischen Charakter entsprechend so schlicht als möglich zu halten. Nur in dem Durch-

unter den in Frankfurt ansässigen Architekten des Deutschen Werkbundes hervorgegangen. Den Zeitverhältnissen entsprechend war der Bau als reiner Nutzbau unter Vermeidung unnötiger Zierformen zu gestalten



Abb. 13. Werkbundhaus auf dem Messe- und Ausstellungsgelände.

gang, in dem das für die damalige Zeit in seinen Formen noch ungewöhnliche Kassenhäuschen steht (Abb. 17, S. 610), und bei dem rückwärtigen Abschluß des Saales mit den zweigeschossigen Logen gestattete er sich eine etwas reichere Dekoration (Abb. 15, S. 610), die eine seltsame Mischung von modernen kubischen Formen mit Anklängen an maurische Motive aufweist.

Kurz darauf baute er für die Feist'sche Sektkellerei Betriebsräume, die zu seinen besten und persönlichsten Leistungen zählen. Mehr bekannt aber wurde Voggenberger durch die Erbauung des Hauses Werkbund auf dem Messe- und Ausstellungsgelände in Frankfurt a. M., das im engsten Zusammenarbeiten mit den Mitarbeitern seines Büros entstanden ist. (Abb. 13 u. 14, neben). Der Entwurf für das Haus Werkbund war aus einem Wettbewerb



Abb. 14. Blick in den unteren Flur des Werkbundhauses.

Nur der Eingangshalle war eine etwas reichere repräsentative Ausgestaltung zugebilligt. (Abb. 14 u.).

Zu den wichtigsten Problemen des Hauses gehörten die Durchgangs- und Anschlußmöglichkeiten, an die später zu errichtenden Gebäude dieses Teiles des Meßgeländes. In diesem Sinne ist denn auch Voggenbergers Grundriß als durchaus geglückt zu bezeichnen. Er legte den Eingang und Ausgang in die Mitte der 65 m breiten Straßenfront und gewann so rechts und links zwei große rechteckige Räume, die geeignet waren, weitestgehende Beweglichkeit in der Anordnung der Stände offen zu lassen. Um möglichst wenig Platz für die Eingangshalle zu verlieren, zog er in der Längsrichtung des mittleren Raumes eine Wand, die auf diese Weise einen weiteren

Ausstellungsraum nach der Hofseite entstehen ließ, der zu-

gleich als ein Verbindungsgang zwischen den beiden Haupträumen dienen sollte.

Im Obergeschoß lehnt sich die Raumverteilung wesentlich an die des Erdgeschosses an. Nur konnte er hier zwischen den beiden Treppenräumen, die rechts

im Innern des Gebäudes nicht beeinträchtigen. An der Rückseite des Gebäudes ist außerdem die Möglichkeit gegeben, die Fenster nach unten hin im Bedarfsfalle weiter zu öffnen. Das Obergeschoß erhält weiteres Licht durch ein Sheddach, das an der Front



Abb. 15. Blick in den Zuschauerraum gegen die Logen.
Kleines Theater in Bad Nauheim.



Abb. 16. Blick vom Vestibül in den
Zuschauerraum.

Abb. 17 (rechts). Kassenhäuschen.



und links neben dem Eingang liegen, über der Eingangshalle des Erdgeschosses einen kleinen Kuppelraum einfügen, der für Sonderausstellungen geeignet und erwünscht war. Die Räume erhalten ihr Licht durch hochliegende halbkreisförmige Fenster, die die Verwendung der Außenwände für Ausstellungszwecke

durch die in die Höhe gezogene Fassade verdeckt ist. Der Reiz der möglichst einfachen und nur aus den architektonischen Erfordernissen sich ergebene Fassade ist durch den Kontrast der roten Farbe des Bewurfs zu den schwarzen Steinen des Erdgeschosses wesentlich gesteigert. Voggenberger gehörte zu den ersten



Abb. 18. Grabmal des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar.

deutschen Architekten, die der Farbe eine bedeutsame Rolle in der Außenarchitektur zuweisen.

Von den drei abgebildeten Wohnhäusern, die Voggenberger in den letzten Jahren baute, stellt der Grundriß des Hauses Kertess (Abb. 10, S. 608) zweifellos die konzentrierteste und sachlichste Lösung unter den gegebenen Verhältnissen dar, wenngleich nicht verkannt werden soll, daß der Eingang und die Wirtschaftsräume im Vergleich zu der bebauten Bodenfläche ein wenig gedrängt anmuten. Demgegenüber ist die Raumverteilung in dem Landhaus Paderstein in Hofhäusel bei Eppstein im Taunus großzügiger und freier (Abb. 12, S. 608 und Bildbeilage). Man fühlt hier die durch keine Begrenzung gehemmte Ausdehnungsmöglichkeit. Seltsam und zunächst allzu willkürlich wirkt der



Abb. 19.
Grabmal

Grundriß des Hauses Pollatscheck (Abb. 11, S. 608 und Bildbeilage). Man hat den Eindruck von drei nebeneinander liegenden Baukörpern von verschiedener Länge. Voggenberger wollte hier augenscheinlich dem Raumbedürfnis wegen der Einheitlichkeit des Baukörpers keine Fesseln auferlegen. Für den stufenförmigen Ausbau der Eingangsseite war in diesem Falle umso mehr Berechtigung vorhanden, als das Haus auf der Spitze zwischen zwei spitzwinkligen, zusammenlaufenden Straßen liegt. Indem Voggenberger den mittleren Teil des Hauses dreigeschossig ausbaute, gewann er die Möglichkeit, jedem der beiden Seitenteile ein eigenes Dach zu geben, so daß die Ruhe der Silhouette des Hauses trotz der verschiedenen Tiefe der drei Bauglieder gewahrt bleibt. Die markante Persönlichkeit Vog-

des Arztes
Jac. Benario.

genbergers kommt in der Ausgestaltung klar zum Ausdruck. Als ganz besonders reizvoll und geglückt muß in diesem Sinne das Haus Kertess mit seinem wuchtigen, nach unten sich verbreiternden Erdgeschoß und dem weitausladenden Dach bezeichnet werden, an dem die Wasserabflüsse an den Ecken geschickt dekorativ ausgewertet sind (Abb. 9, S. 608).

Den Abschluß fand Voggenbergers baukünstlerische Tätigkeit in dem gewaltigen Hochbauprojekt für die Kleiderfabrik Fritz Vogel & Co. gegenüber dem Festhallengelände (Abb. 1—8, auf den S. 605—607). Leider ist dieser kühne und mutige Baugedanke bis heute ein Torso geblieben und wird es vielleicht auch infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse auf lange Zeit bleiben. Zu bebauen war ein dreieckiges Grundstück dessen Spitze auf eine der Hauptverkehrsstraßen der Stadt zuläuft. Es war daher schon aus baukünstlerischen Gründen begrüßenswert, an dieser Stelle ein Hochhaus zu errichten. Um aber den Anschluß an die anderen, in den Straßenfluchten gelegenen niederen Häuser zu erhalten, stufte Voggenberger seinen Turm nach den Seitenflügeln zu treppenförmig ab und belebte dadurch gleichzeitig dessen Silhouette. Der Grundriß ergab sich aus der Form des Grundstückes und den Raumbedürfnissen. Er

ließ zwei langgestreckte Flügelbauten so zusammenstoßen, daß die Seitenwände einen stumpfen Winkel bilden und eine Berührung ideell nur an einer Ecke erfolgt. Selbstverständlich nützte er auch den zwischen den Seitenflügeln liegenden spitzen Winkel aus. Und auch die offene Seite des Dreiecks schloß er durch einen Querbau. Die Abb. 1, S. 605 zeigt den fertiggestellten Flügel mit dem Querbau an der Ecke König- und Bismarckstraße. Während die Obergeschosse rein sachlich durchgeführt wurden, gab er dem Erdgeschoß den Charakter eines massiven, tragenden Sockels und löste die Dachkante durch eine wuchtige und dekorativ wirkende Zinnensilhouette auf. Gerade in diesem Hochhaus zeigte Voggenberger, daß er ein Baumeister war, für den Sachlichkeit und Verständnis für die Bedürfnisse des Lebens die Grundlage seines Schaffens bildete, daß er aber zugleich auch ein Künstler war, der aus und in der Sachlichkeit dem Baukörper ein interessantes und persönliches Gewand zu geben wußte.

Um das Bild des künstlerischen Schaffens zu vervollständigen, seien in den Abb. 18 u. 19, S. 611 noch zwei Beispiele seiner Arbeiten auf dem Gebiete der Friedhofskunst beigegeben, die wir für sich selbst sprechen lassen. —

Literatur.

Alt-Frankfurt. 40 Bilder nach Aufnahmen von Paul Wolff, Text von Fried Lübbecke. 2. Auflage 1924. Preis kart. 4.00 M., in Lwd. geb. 5.50 M., in Leder 6.50 M. Neue Folge 1924, gleicher Umfang und Preis. Verlag Englert & Schlosser, Frankfurt a. M. —

In 80 mit großer Liebe und feinem Verständnis ausgewählten und trefflich wiedergegebenen, schönen Ansichten wird das alte Frankfurt, wie es sich heute noch darstellt, mit seinen malerischen Gassen, seinen überraschenden Durchblicken auf den Dom, seinen Plätzen, Winkeln und Brunnen, seinen weiträumigen Innenhöfen, die man hinter unscheinbaren Fronten oft gar nicht vermutet, mit allen seinen intimen und malerischen Reizen vorgeführt. Im Wechsel der Jahreszeiten, im Schmucke des Sommers und im Schnee des Winters, bei strahlender Sonne und bei Nacht sind die Bilder aufgenommen und stellen z. T. kleine Kabinettstücke von hohem Stimmungswert dar.

Fried Lübbecke hat dazu einen fesselnden Text geschrieben, zunächst eine allgemeine Einleitung „Von der alten Stadt Frankfurt am Main“, dann kurze Schilderungen zu den einzelnen Bildern. Was uns der Verfasser in seiner Einleitung in großen Zügen aus der Geschichte und Entwicklung Frankfurts gibt, entspricht dem Charakter der Bilder. Es sind nicht trockene historische oder baugeschichtliche Daten, sondern es ist ebenfalls ein Stimmungsbild, eine Herausarbeitung der kulturellen und wirtschaftlichen Momente, denen Frankfurt seine Entwicklung verdankt, und eine treffende Charakterisierung der trotz ausgedehnter Handelsbeziehungen im Grunde doch etwas kleinbürgerlichen, ja selbst spießigen Geistesrichtung, die das alte Frankfurt und seine regierenden Geschlechter beherrschte, Verhältnisse, aus deren Kenntnis heraus man erst versteht, warum das alte Frankfurt sich so gestalten mußte, wie es heute im großen und ganzen noch unberührt sich darbietet. „Frankfurt war zu allen Zeiten die Stadt gastlicher Konzilianz, ohne allzu viel Teilnahme an seinen Gästen, eine Stadt des Handels, ohne die Verwegenheit weltumspannender Spekulation, eine Stadt der Toleranz, ohne den Segen der aus echter Weitherzigkeit strömenden Kraft.“ So charakterisiert Lübbecke das alte Frankfurt.

Für seine Heimatstadt und vor allem für den engen Kreis seiner Familie arbeitete der alte Frankfurter. Auf äußeren Prunk legte er wenig Wert. Nicht Werke der Baukunst ersten Ranges sind es daher, die uns an dem alten Frankfurt entzücken, auf dessen Gestaltung die Frankfurter Messe einen größeren Einfluß ausgeübt hat, als der Umstand, daß die freie Stadt „des heiligen römischen Reiches Wahl- und Krönungsstadt“ war, sondern der intime Reiz, der „die Alt-Stadt Frankfurts noch heute zu den köstlichsten Vermächtnissen der deutschen Vergangenheit“ macht. Daß es uns in dieser Gestalt überkommen ist, verdanken wir vor allem dem zäh und bescheiden am Hergebrachten festhaltenden Bürgersinn. Nur der Straßendurchbruch im Zuge der Braubach zerschneidet die Altstadt mit einer, leider auch heute noch nicht wieder ange-

messen geschlossenen Lücke in zwei Teile. „Nie hätten Frankfurter Bürger in ihr Verwüstungen angerichtet, die der aus Norddeutschland nach Frankfurt geführte Oberbürgermeister Adickes in einer völlig anderen Einstellung zu den Problemen moderner Siedlung ihr zufügte.“ So urteilt der Verfasser wohl etwas zu scharf über diesen, zur Sanierung und Erschließung der Altstadt für den Verkehr geschaffenen Durchbruch.

Der Verfasser führt uns durch die bauliche Entwicklung der Altstadt vom Mittelalter bis in die Zeit der Aufklärung am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts, wleth' letztere zwar manchen Eingriff macht, aber dafür auch Neues schafft, was wir trotz des Gegensatzes zum Alten im Bilde der Stadt heute nicht missen möchten (Mainufer). „Die Zeit der Romantik entdeckt dann die Schönheit der Stadt aufs neue, aber die Begeisterung blieb im Grunde doch platonisch-romantisch und begnügte sich mit Protesten wenn alte Bauten fallen sollten, läßt den Dingen aber ihren Lauf.“ Die neue Zeit, die die alten angesessenen Bürger in neue Stadtgebiete ziehen läßt, führt dann den wirtschaftlichen und baulichen Verfall der Altstadt herbei. Seit 1922 hat dann der „Bund tätiger Altstadtfreunde“ zusammen mit Stadtverwaltung und Polizei den Kampf gegen die unhaltbaren Zustände aufgenommen. Die alten Bauten werden wieder hergestellt, solide bürgerliche Familien in die Häuser zurückgeführt, die zu bedenkliehen Schlupfwinkeln herabgesunken waren. Auf diesem Wege hofft man dem weiteren Verfall begegnen zu können, ohne einschneidende Eingriffe, wie sie der Braubach-Durchbruch darstellt.

Der Hoffnung, daß dies gelingen möge, kann sich nur Jeder anschließen, der in Frankfurt lebt oder gelebt hat, oder der durch seine winkligen Gassen gewandert ist und ihren Reiz mit empfänglichem Auge und Gemüt auf sich hat wirken lassen. Das schöne und anziehende Werk wird nach dieser Richtung hin auch seine Wirkung nicht verfehlen. — Fr. E. —

Wettbewerbe.

Zum Wettbewerb Litauisches Gymnasium in Memel (Vgl. Nr. 74), bei dem wir bereits hervorhoben, daß die Ausschreibung nicht den Wettbewerbsgrundsätzen entspreche, erhalten wir aus dem Leserkreis eine Zuschrift, die vor der Beteiligung an Wettbewerben in Litauen überhaupt warnt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die litauische Eisenbahnverwaltung einen Wettbewerb um Entwürfe zu sog. Typenbahnhöfen veranstaltet habe, für die der 15. April d. J. der Einreichtermin war. Bis heute sei weder eine Entscheidung bekannt gegeben, noch seien die Entwürfe zurückgesandt worden. —

Inhalt: Aus der baukünstlerischen Tätigkeit des Architekten Fritz Voggenberger †, Frankfurt a. M. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Aus der baukünstlerischen Tätigkeit des Architekten Fritz Voggenberger †, Frankfurt a. M. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



AUS DER BAUKÜNSTLERISCHEN TÄTIGKEIT DES ARCHITEKTEN
FRITZ VOGGENBERGER †, FRANKFURT AM MAIN
OBEN: HAUS POLLATSHECK / FORSTHAUSSTRASSE FRANKFURT AM MAIN
UNTEN: LANDHAUS PADERSTEIN / HOFHÄUSEL BEI EPPSTEIN IM TAUNUS
DEUTSCHE BAUZEITUNG. LIX. JAHRGANG 1925. NR. 77